

Obdachlose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

VERLOSUNG:
3 LPCD-Boxes
von den
TOTEN HOSEN
von allen Bandmitgliedern
handsigniert
www.fiftyfifty.de



60 Jahre Telefonseelsorge

Immer ein offenes Ohr



Arme
Socken:
Düsseldorf
schließt
Obdach

S. 14



Reiche
Vermieter:
Zimmerbörse
verschärft
Wohnungsnot

S. 18



Skrupellose
Schlepper:
Verbrecher
erpressen
Politiker

S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Hans Peter Heinrich. Seit drei Jahren Mitglied des *fiftyfifty*-Redaktionsteams.
Foto: Peter Lauer

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

allem Anschein nach begeben sich Politikberater im Vierjahresrhythmus ins intellektuelle Zölibat, um Sentenzen zu produzieren wie „Zeit für mehr Gerechtigkeit“, „Eine bessere Zukunft kommt nicht von allein“ oder „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“ (offizieller Hashtag: *#fedidwgugl*). Verheißungen wie aus einem Glückskeks. Nach der Wahl gilt es nun, diesen inhaltsbefreiten Floskeln Taten folgen zu lassen. Nie waren die Voraussetzungen dafür günstiger. Der deutsche Staat schwimmt in Geld. Im ersten Halbjahr 2017 hat er den höchsten Überschuss seit der Wiedervereinigung erzielt.

Handlungsbedarf gibt es überall. Im Wohnungsbau zum Beispiel: Laut Bundesverband der deutschen Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) wurden seit 2009 eine Million Wohnungen zu wenig gebaut. „Wir haben in Deutschland eine Situation erreicht, in der der normale Durchschnittsverdiener nicht mehr in der Lage ist, eine Neubauwohnung zu bezahlen“, so der Präsident des GdW. Die Unterstützung der öffentlichen Hand für bezahlbaren Wohnraum bleibt weit hinter dem Bedarf zurück. Folge: Die Zahl wohnungsloser Menschen ist auf ca. 380.000 gestiegen. Bis 2018, so die aktuelle Schätzung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW), werden 536.000 Menschen in Deutschland wohnungslos sein. „Die tatsächliche Zahl könnte um mehrere hunderttausend Menschen darüber liegen.“ Zuwanderung spielt dabei als Katalysator zwar eine Rolle, als wesentliche Ursache benennt die BAGW jedoch die Tatsache, dass die Zahl der Wohnungen mit Sozialbindung auf knapp eine Million stark gesunken ist. Jedes Jahr verlieren bis zu 80.000 Wohnungen die Sozialbindung. Nur ein Viertel davon wird durch Neubau ausgeglichen. Der Politikwissenschaftler und Armutsforscher Christoph Butterwegge konstatiert: „Mittlerweile ist der Wohlfahrtsstaat hierzulande so weit demontiert, dass er selbst Wohnungslosigkeit produziert.“

Die ersten Opfer der Wohnungsknappheit sind die „marktfernsten“ Mitglieder unserer neoliberalen Gesellschaft, die Obdachlosen, denen die öffentliche Hand - abgesehen von ein paar Nachtasylen, Notunterkünften und Kältebussen - kaum Mittel zur Verfügung stellt. Hier springen gemeinnützige Organisationen wie *fiftyfifty* ein. Gemeinsam mit Partner-Organisationen konnte *fiftyfifty* bislang mehr als 5.000 Obdachlose von der Straße holen, ermöglicht u. a. durch den Verkauf gespendeter Kunstwerke vieler berühmter Künstlerinnen und Künstler. Nicht zuletzt auch dank Ihrer Unterstützung. Herzlichen Dank dafür! Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen.

Mit besten Grüßen, Ihr

Mrs. Petra Minil



housingfirst
... und alles andere wird schon

housingfirst. Normale Wohnungen für alle auf Dauer.
Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.

Wachs, du Sau!

Von Claus von Wagner

Ab Mitte Oktober:

Was tun? 2

Die neue
Benefiz-Kabarett-CD
von *fiftyfifty*.
Preis 5 Euro



Foto: Jan Merlin Friedrich

Es muss immer alles wachsen! Das Bruttoinlandsprodukt von Deutschland muss immer wachsen! Politiker und Wirtschaftswissenschaftler haben solche Angst davor, dass es mal nicht wächst. Sie haben schon Wörter dafür erfunden, falls es mal nicht wächst. Weil dann müssen sie nicht sagen, es schrumpft, das Bruttoinlandsprodukt, sondern sie sagen: Ach, wir haben derzeit lediglich etwas Negativwachstum. Negativwachstum! Das ist fast so intelligent wie Stagnierende Seitwärtsmärkte! Negativwachstum! Ich sag doch zum toten Hamster auch nicht: der ist minuslebendig.

Frau Merkel macht in solchen Fällen dann das, was sie Griechenland nicht gönnt: ein Wachstumsbeschleunigungsgesetz. Da sehe ich sie schon neben ihrer Trockenpflanze knien: Wachs, du Sau! Das ist ein Gesetz! Von mir!

Aber das Bruttoinlandsprodukt misst ja nicht das Wachstum von Pflanzen. Leider. Mit dem Bruttoinlandsprodukt wird ja gemessen, wie gut es uns als Volk geht. So über Bande gespielt: wie glücklich wir sind. Das ist ganz merkwürdig. Weil beim Bruttoinlandsprodukt werden ja hauptsächlich Waren und Dienstleistungen gezählt. Machen wir vielleicht ein schöneres Beispiel. Nehmen wir an, Sie sind eine erfolgreiche Geschäftsfrau und haben einen wunderbaren Putzmann. Typisches Beispiel! Der Putzmann

ist sehr gut, sie zahlen ihm im Monat, sagen wir, 500 Euro, mit Rechnung. Das Bruttoinlandsprodukt macht was? Es steigt. Jetzt passiert Folgendes: Sie heiraten den Putzmann. Er putzt jetzt aus Liebe. Schlecht fürs Bruttoinlandsprodukt! Verstehen Sie? Dem Bruttoinlandsprodukt ist Ihr Glück erst mal vollkommen egal!

Wenn Sie sich denken, wir steigern mal das Bruttoinlandsprodukt, wir bauen ein paar Windräder in die Gegend, das ist gut für's Bruttoinlandsprodukt - wissen Sie, was noch besser wäre für das Bruttoinlandsprodukt? Wir versenken eine Ölplattform! In der Nordsee! Weil da haben wir nicht nur Aufräumarbeiten, die bezahlt werden müssen und einfließen ins Bruttoinlandsprodukt, wir haben auch noch Löscharbeiten, Sanierungsarbeiten, und wir müssen eine neue Ölplattform kaufen!

Wenn sich zwei Brillenträger auf der Straße prügeln, und sie müssen danach beide zum Optiker, erzeugen sie was? Wachstum! Wenn sich also der Wirtschaftsminister vor uns hinstellt und sagt, wir brauchen Wachstum - was er eigentlich sagen möchte, ist: Ich bitte die Brillenträger, sich auch weiterhin die Fresse zu demolieren. Tun Sie ihm den Gefallen, für das Bruttoinlandsprodukt, meine Damen und Herren! **ff**



Hauptsache, das Bruttoinlandsprodukt wächst. Karikatur: Michael Kountouris

Claus von Wagner

ist 1977 in München geboren (Eltern: Preußen). Er studierte Kommunikationswissenschaften, Neuere und Neueste Geschichte sowie Medienrecht. Sein erstes Kabarett-Soloprogramm entstand 1997. Von Wagner gehört seit 2012 zur *heute-show* und fungiert seit 2014 neben Max Uthoff als Gastgeber der Kabarettssendung *Die Anstalt* (nächster Termin: 17. 10.). Derzeit ist er auch mit seinem Solo *Theorie der feinen Menschen* unterwegs, das vom Kampf ums Prestige, von Wirtschaftsverbrechen und Business Punks erzählt. Claus von Wagner unterstützt *fiftyfifty* mit einem Beitrag auf der in Kürze erscheinenden Kabarett-CD *Was tun 2*, aus der obiger Ausschnitt stammt.

Arzt der Armen

„Die Ungerechtigkeit an einem Ort ist eine Bedrohung der Gerechtigkeit an allen Orten.“ Hinschauen statt wegsehen. Nachfragen statt schweigen.

Der jüngst erschienene Bildband von Andreas Reeg dokumentiert das Engagement des Mainzer Arztes Gerhard Trabert für von Armut betroffene und obdachlose Menschen.



„Ich sehe mich als Menschenrechtsaktivist und versuche auch, die strukturellen gesellschaftlichen Ursachen für Armut und soziale Benachteiligung zu benennen und zu skandalisieren.“ Gerhard Trabert bei seiner Arbeit. Foto: Andreas Reeg

Armut macht krank, und Krankheit macht arm. Sichtbare Spitze des „Armutseisberges“ in unserer Gesellschaft ist die Wohnungslosigkeit, die in Deutschland in den letzten Jahren kontinuierlich auf derzeit ca. 380.000 gestiegen ist. „Ein Skandal“, meint Gerhard Trabert: „Obwohl es zahlreiche fundierte wissenschaftliche Expertisen und empirische Daten gibt, die eindeutig verursachende Faktoren von Armut und Wohnungslosigkeit darlegen, zeigt sich ein Großteil der gesellschaftlichen Entscheidungsträger beratungsresistent. Von Armut und Ausgrenzung betroffen zu sein, bedeutet nicht lediglich ein Verzicht auf Konsumgüter, auf Annehmlichkeiten, auf gesellschaftliche Teilhabe, sondern ist häufig mit körperlichen und seelischem Leid, mit höheren Erkrankungsraten bis zu einer signifikant geringeren Lebenserwartung verbunden.“ Wer auf der Straße schlafen muss, in einer Notunterkunft um seine Restwürde kämpft und froh über eine kostenlose Suppe in der Wärmestube ist, der lebt mitten in Deutschland, und doch - in einer anderen Welt... ohne Geld, ohne Sicherheit und: ohne Krankenversicherung.

Am stärksten betroffen sind diejenigen, denen nicht einmal eine Notunterkunft zur Verfügung steht; Obdachlose, die auf der Straße leben, unter Brücken, in Hauseingängen oder Parks nächtigen. Eine 2015 in der medizinischen Fachzeitschrift *The Lancet* veröffentlichte Studie weist nach, dass Obdachlose mit Abstand die kränksten Menschen in unserer Gesellschaft sind. Dabei sind Alkohol- und Drogensucht nicht das größte Problem. Viel häufiger erkranken Obdachlose an Infektionskrankheiten wie Hepatitis C oder Tuberkulose. Und weil ihnen eine regelmäßige Behandlung und Medikamente fehlen, sind sie nicht auf chronische Erkrankungen wie Bluthochdruck oder Diabetes eingestellt. Aktuelle Erhebungen kommen zudem zu dem Ergebnis, dass mehr als zwei Drittel aller wohnungslosen Menschen von psychischen Problemen wie Angststörungen oder Depressionen betroffen sind, aber nur ein Drittel eine entsprechende Versorgung erhält. Vor allem unter den jüngeren Obdachlosen wählen überdurchschnittlich viele den Suizid als letzten Ausweg aus ihrer als hoffnungslos empfundenen Situation.

Obdachlosigkeit lässt Menschen schneller altern. Arme Menschen sterben in Deutschland zehn Jahre früher als wohlhabende Bürger. Bei Wohnungslosen liegt das Sterbealter sogar um zwanzig Jahre früher als im Durchschnitt der Bevölkerung. „Armut bedeutet demnach nicht ‚nur‘ geringere gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten, Armut bedeutet in einem der reichsten Länder der Erde früher sterben zu müssen“, so Gerhard Trabert. Diesen Teufelskreis von Armut und Krankheit will er durchbrechen. „Der Feind ist schon längst in uns selbst, wenn wir die Menschen vergessen, wenn der Tod und das Leid von sozialer Benachteiligung und Armut betroffener Menschen zu einer Routinemeldung der Nachrichtenagenturen werden.“

Seiner Devise folgend, behandelt er seit über 20 Jahren arme und wohnungslose Menschen in Mainz und Umgebung kostenlos. 90 Prozent aller Obdachlosen bräuchten dauerhaft ärztliche Hilfe, so schätzt er. Im Rahmen seiner Doktorarbeit über die medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen hatte er bereits dargelegt, dass viele Wohnungslose aus Scham oder Angst vor Stigmatisierung keine Arztpraxis aufsuchen. Die administrativen Hürden, um einen Versichertenstatus zu erhalten, sind für viele einfach unüberwindlich. Angesichts der Tatsache, dass die Sozialhilfe monatlich nur 16,80 Euro für Gesundheit vorsieht, übersteigen die hohen Zuzahlungen zu Behandlungen und Medikamenten zudem oft ihre finanziellen Möglichkeiten.

Gerhard Trabert fragt nicht nach einer Versicherungskarte. Er betreibt „medical streetwork.“ Weil viele seiner bedürftigen Patienten ihn nicht aufsuchen können, es fehlt z. B. einfach an Geld für eine Fahrkarte, fährt er mit seinem „Arztmobil“ zu ihnen. In seine Sprechstunden drängen sich die unterschiedlichsten Schicksale: die alleinerziehende Mutter, die für ihr Kind eine Brille braucht, sie aber nicht bezahlen kann; der obdachlose Diabetiker, der dringend Insulin benötigt; akut erkrankte Migranten mit stark eingeschränktem Versicherungsschutz; der ehemals privat versicherte Selbständige, der in die Armutsfalle geriet und nicht mehr in die gesetzliche Krankenversicherung darf, oder Menschen, die zur Schwarzarbeit ausgenutzt werden und keinen Versicherungsschutz genießen. Die Nachfrage nach dieser Form ärztlicher Versorgung ist in den letzten Jahren deutschlandweit sprunghaft gestiegen. **ff**

Hans Peter Heinrich



ANDREAS REEG

bereits vielfach für seine Fotodokumentationen ausgezeichnet, hat er drei Jahre lang den Mainzer Mediziner Prof. Gerhard Trabert bei seiner Arbeit begleitet. Entstanden ist ein bewegender Bildband über einen Arzt, der seit über 20 Jahren arme und obdachlose Menschen medizinisch versorgt. Reeg hat besondere Momente eingefangen, in denen sich Arzt und Patient auf Augenhöhe begegnen. Der Mensch als solcher tritt in den Vordergrund. Die Porträts sind ganz offensichtlich auf der Basis einer spürbar empfundenen Würde und Respektes den fotografierten Menschen gegenüber entstanden. „Menschen in Würde zu begegnen und ihnen damit ein Stück Würde, die bei armen Menschen oft verloren gegangen ist, wieder zurückzugeben. Dies ist auch das erklärte Ziel dieses Bildbandes“, so Gerhard Trabert. Das ist in überaus eindrucksvoller Weise gelungen.

Andreas Reeg: *Arzt der Armen*. Mit Texten von Christoph Butterwegge, Gerhard Trabert und Robin Trabert. Festeinband, 96 Seiten, 40 Farbbildungen, Kehrler Verlag, 2017, 29,90 Euro

zwischenruf

von olaf cless

Doktor L. haut rein

Ein älterer Herr, es handelt sich um eine außerordentlich hochgestellte Persönlichkeit, bat uns, ja bestürmte uns, ihm diese Spalte für eine Stellungnahme in eigener Sache zur Verfügung zu stellen. Wir haben uns derartigen Ansinnen bisher stets verweigert. Im vorliegenden, wie ersichtlich besonders gelagerten Fall machen wir eine Ausnahme – wir können nicht anders.

Oh, ihr toll gewordenen Narren und Einfaltspinsel, was habt ihr in diesem Jahr nicht alles in die Welt gesetzt, womit habt ihr nicht Schind-Luder getrieben und eitel Unfug – und all das in meinem Namen, wie ihr nicht müde wurdet herumzuposaunen! Eine alberne kleine Spielfigur habt ihr aus mir gegossen und millionenfach unters törichte Volk gebracht wie einst Tetzels seine Ablassbriefe. Mit einem pompösen *Pop-Oratorium* voll wallendem Nebel und teuflisch Lichtgewittern habt ihr landauf landab die Hallen vollgemacht. Ihr seid nicht eingeschritten, als euer sog. Erstes Programm einen sog. *Dokuthriller* mit dem wirren Titel *Die Luther-Matrix* anzettelte. Ihr habt die Lande überzogen mit Musicals (*Luther! Rebell wider Willen*), Krimis (*Tod in Wittenberg*), Comics (*Die Abrafaxe auf den Spuren Luthers*), mit Kabarett (*Luther bei die Fische* – ein Wortspiel, für das die Urheber gesengt und gesotten gehören), ja selbst mit



Nicht mal eine Nase habt ihr hingekriegelt! Foto: rauhs.de

einem Daumenkino (*Luther haut rein*) – den Rädelsführern des Verlages zu Cölln mögen dafür die Daumen abfaulen. Eure Kirchenoberen haben sich nicht entblödet, nervensägende Zeitgenossen wie Harald Glööckler, Jürgen Klopp und Uschi Glas allen Ernstes damit zu beauftragen, Schmuckschuber für meine Bibel zu gestalten, ihr nennt es wohl: designen. All dieser Lug und Spuk wurde nicht besser dadurch, dass in meinem Wittenberg eine 27 Meter hohe

Bibel aufgerichtet wurde, als wär's der Turm zu Babel oder das trojanische Ross. Und auch nicht dadurch, dass am nämlichen Orte ein Segensroboter namens *BlessU-2* in sieben Sprachen seinen schnöden Dienst versah. Ich verwahre mich auch gegen eure lästerlichen *Godspots* in den Kirchen, gegen *InstaWalks* (*#insluther2017*) und gegen die App *Luther to go*, mit der sich tausend Kilometer lieblicher thüringischer Wege in Höllenbahnen des organisierten Wanderfiebers verwandelten. – Haltet nun ein, das Maß ist voll! Lasset Besinnung einkehren nach dem 31. Oktober, dem Tag, den ihr für einen besonderen haltet, im Glauben, ich hätte an ihm vor 500 Jahren meine Thesen wider den Ablasshandel an die Kirchentür genagelt. Wie kommt ihr auf den Unsinn? Nie, solange ich auf Erden wandelte, hab ich derlei behauptet. Was hätte denn das Volk mit dem lateinischen Sermon an der Tür anfangen sollen?

Foto: inkje – photocase

Bundesweite, kostenlose & anonyme

Nummern gegen Kummer

0800 111 0 111 und **0800 111 0 222**

Mail-, Chat und persönliche Beratung:

telefonseelsorge.de

Immer ein offenes Ohr

Eine Nacht am Telefon

22.01 Uhr: Anruferin hat sich heute über ihren Freund geärgert. Eigentlich wollten Sie bald zusammenziehen. Ihre Auseinandersetzungen werden immer heftiger. Soll sie sich trennen?

22.26 Uhr: 80-jährige Anruferin hat sich mit ihrer langjährigen Freundin gestritten. Auf ihre schriftliche Entschuldigung reagiert sie nicht. Nun hat sie Angst, sie zu verlieren. Es leben nicht mehr viele Freundinnen von ihr.

23.04 Uhr: Der Anrufer hat Stress an allen Fronten: Beruf, die Ehefrau und nun auch noch der Sohn, der die Schule schmeißen will.

23.31 Uhr: Die Anruferin kann nicht schlafen. Ihre 18-jährige Tochter ist drogenabhängig. Ihr Mann ist vor sieben Jahren gestorben. Nun trägt sie die Verantwortung für die Tochter ganz allein und fühlt sich völlig überfordert.

00.28 Uhr: Eine regelmäßige Anruferin muss eine Stimme hören. Sie hat das ganze Wochenende noch mit keinem Menschen gesprochen.

01.06 Uhr: Anruferin hat eine Panikattacke. Sie fürchtet den Boden unter den Füßen zu verlieren.

02.10 Uhr: Anrufer ist Alkoholiker. Zwei Monate war er trocken. Nun hatte er einen Rückfall.

04.03 Uhr: Die psychisch kranke Anruferin möchte gerne schlafen, aber es geht nicht. Hundert Gedanken schwirren ihr im Kopf herum.

06.05 Uhr: Jugendlicher Anrufer: Die Ex nervt.

06.45 Uhr: Anruferin hat Angst vor dem kommenden Tag und dass sie es wieder nicht schafft, aus dem Haus zu gehen.

Die Telefonseelsorge ist an sieben Tagen in der Woche rund um die Uhr erreichbar. Über 8.000 Ehrenamtliche in ganz Deutschland nehmen sich Zeit für die Nöte und Sorgen ihrer Mitmenschen. *fiftyfifty*-Sozialarbeiter Johannes Dörrenbächer hat seine Mutter Heidrun Mohren-Dörrenbächer, Diplompsychologin und Theologin sowie katholische Leiterin der Telefonseelsorge Saar, interviewt.

Ohne die Ehrenamtlichen würde die Telefonseelsorge wohl nicht funktionieren, oder?

Das stimmt. Die über 8.000 Ehrenamtlichen tragen dazu bei, dass die Telefonseelsorge in ganz Deutschland rund um die Uhr besetzt ist. Alle Ehrenamtlichen sind sorgfältig ausgewählt worden und haben eine mindestens einjährige Ausbildung hinter sich. Diese Menschen sind es, die im Wesentlichen den Dienst am Telefon leisten. Wenn man sich überlegt, dass wir an allen Feiertagen, in jeder Nacht und zu jeder Tageszeit erreichbar sind, wird schnell klar, dass wir, die hauptamtlich Mitarbeitenden, die Arbeit alleine nicht leisten könnten.

Aber es kann auch sein, dass du als fest angestellte hauptamtliche Mitarbeiterin ans Telefon gehst?

Ja, natürlich! Wir alle leisten auch Telefondienste.

„Viele Menschen haben Multiproblemlagen und wir könnten uns viele Stunden unterhalten.“

Mit welchen Anliegen bin ich bei der Telefonseelsorge richtig?

Grundsätzlich kann man mit jedem Problem zu uns kommen. Das heißt allerdings nicht, dass wir jedes Problem lösen können. Wir dienen gerne als Ansprechpartner, um die Problemsituation zu sortieren. Unter Umständen überlegen wir gemeinsam, wie die ersten Schritte für eine Verbesserung aussehen könnten und wo es gegebenenfalls weitere Hilfsangebote gibt.

Bedeutet das, dass in der Regel Menschen mit psychischen Problemen bei der Telefonseelsorge anrufen?

Eigentlich geht es weniger um das Lösen von Problemen. Wir heißen nicht umsonst Telefonseelsorge. Wir sind keine Beratungsstelle, die auf ein klares Ziel hinarbeitet. Als niedrigschwelliges Angebot sind wir sehr viel ergebnisoffener. Es rufen uns also auch Menschen an, die gar keine Lösung für ein Problem suchen. Manche wollen einfach einmal klagen oder einen Menschen an ihrem Problem teilhaben lassen. Auch Anrufer, die ein offenes Ohr suchen oder eine Stimme hören möchten, weil sie einsam sind, sind keine Seltenheit.

Der Begriff Seelsorge, du hast ihn gerade angesprochen, er ist ja kein neuer Begriff und ist älter als die Technik des Telefons selbst. Kann man also sagen, dass die klassische Seelsorge nun einfach zum Telefon gewechselt hat?

Ja oder eben zum Chat oder zum klassischen Gespräch zwischen zwei Personen in einem Raum. *Wie versucht ihr, auf die Lebenslagen der Hilfesuchenden zu reagieren?*

Wir fragen zunächst einmal nach, in welcher Situation der oder die Anrufende gerade ist. Also in etwa so: „Was hat Sie dazu bewogen, jetzt zum Telefonhörer zu greifen?“ Es gibt meistens einen Anlass, warum sich jemand bei uns meldet. Es kann sein, dass gerade etwas Schlimmes vorgefallen ist. Es kann aber genauso gut sein, dass sich jemand auf Grund einer Fernsehsendung seiner Einsamkeit bewusst wurde oder dass jemand die ganze Nacht gegrübelt hat und plötzlich sind ihm wieder Bilder aus der Kindheit in den Kopf gekommen, die ihn nicht mehr schlafen lassen oder, oder, oder. Es geht im Grunde genommen immer erst einmal darum, den Auftrag der Anrufenden zu klären. In den seltensten Fällen geht es darum, dass die Anrufenden hören möchten, was sie tun sollen.

Du bist seit 2001 bei der Telefonseelsorge tätig. Was hat dich damals dazu bewogen diese Arbeit zu wählen?

Eigentlich habe ich schon 1983 bei der Telefonseelsorge angefangen. Damals habe ich die Ausbildung als Ehrenamtliche während meines Studiums absolviert. Die Arbeit bei der Telefonseelsorge ermöglicht es mir, viele verschiedene Lebensentwürfe kennenzulernen. Bis heute

fasziniert es mich, wie Menschen mit schwierigen Lebenssituationen umgehen. Denn alle Personen, die bei uns anrufen, bewältigen in irgendeiner Form ihr Leben. Spannend ist also weniger die Problematik der Anrufenden, sondern vielmehr wie die Menschen mit den vielen schwierigen Lebenssituationen umgehen. Als Psychologin und Theologin kann ich bei der Telefonseelsorge beide Studienfächer miteinander verbinden. Die Frage nach dem Lebenssinn, eine Frage, die oft hinter anderen Themen steht, taucht in meiner Arbeit immer wieder auf. Die annehmende Haltung in dieser Frage ermöglicht es mir, sehr viel freier als beispielsweise in der klassischen Therapie oder in der Beratung oder im theologischen Bereich zu arbeiten.

Nun hast du schon einige Angebote der Telefonseelsorge genannt. Was gibt es denn sonst noch neben der 24 Stunden lang erreichbaren Nummer gegen Kummer?

Wir sind natürlich nicht bei der Erreichbarkeit per Telefon stehen geblieben. Seit über 20 Jahren sind wir auch in der Mailberatung tätig. Später kam dann auch die Chatberatung hinzu. Inzwischen geht die Entwicklung noch weiter. Das heißt, dass wir derzeit überlegen, Apps zu entwickeln. Wir versuchen Menschen möglichst niedrigschwellig mit den jeweiligen medialen Mitteln zu erreichen.

Ihr bei der Telefonseelsorge Saar bietet zudem auch noch das persönliche Gespräch an. Das ist doch eine Besonderheit oder?

Ja, von 105 Stellen bundesweit bieten das nur 13 Stellen an.

In den letzten Jahren sind viele Menschen nach Deutschland geflohen, die häufig auch auf Grund ihrer Fluchterfahrungen psychische Schwierigkeiten mitbringen. Aber auch unabhängig davon leben hier viele Menschen, die deutsch nicht als Muttersprache sprechen. Gibt es denn entsprechende Angebote auch in anderen Sprachen?

Ja, beispielsweise ein Angebot für türkischsprachige Menschen in Berlin - und ein russischsprachiges Angebot gibt es auch. Für die vielen, vor allem Arabisch sprechenden geflüchteten Menschen, gibt es meines Wissens aber derzeit noch kein Angebot. Das Thema Flucht taucht aber dennoch immer wieder am Telefon auf. Da gibt es zum einen Menschen, die sich sprachlich noch nicht so gut ausdrücken können. Sie machen eher einen kleinen Anteil aus. Zum anderen rufen viele Menschen an, die das Thema Flucht bewegt. Manche Menschen sprechen davon, dass ihnen die Geflüchteten Angst machen würden. Einige von ihnen reagieren darauf mit Aggressionen. Auch Menschen, die als ehrenamtliche Helfer in der Geflüchtetenarbeit tätig sind, rufen uns an. Manche sind frustriert von ihrer Arbeit. Andere sind überfordert von den

Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten.

Als Straßenmagazin arbeiten wir vor allem mit Menschen zusammen, die von starker materieller Armut betroffen sind. Zudem geht die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland weiter auseinander. Ist dies auch ein Thema am Telefon?

Das Problem taucht konkret auch am Telefon auf. Häufiger begegnet es uns jedoch im Hintergrund. Es ist natürlich ein riesengroßer Unterschied, ob ich alt, einsam und arm bin oder ob ich alt, einsam und reich bin. Menschen mit Geld haben ganz andere Möglichkeiten, mit anderen in Kontakt zu treten. So können beispielsweise kulturelle Angebote mit einem vollen Geldbeutel besser in Anspruch genommen werden. Menschen mit Geld können sich außerdem Hilfen kaufen. Unsere Anrufer, insbesondere Kranke oder Alte aber auch Familien, haben dieses Geld in der Regel nicht. Auch die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust beschäftigt Menschen am Telefon sehr häufig. Und natürlich melden sich auch wohnungslose Menschen von der Straße bei uns.

Das passt sehr gut zu meiner nächsten Frage: Fast alle, sogar wohnungslose Menschen, haben ein Handy. Das Handy haben viele Menschen geradezu dauerhaft in der Hand. Wirkt sich das auch auf das Anrufverhalten aus?

Ja, auf jeden Fall ist die Hürde bei uns anzurufen, gesunken. Wir werden aus allen möglichen und unmöglichen Situationen heraus angerufen. Oft auch mit lauten Hintergrundgeräuschen. Straßenlärm gehört oft dazu. Unsere Niedrigschwelligkeit führt dann manchmal auch zu Problemen. So sind Menschen oft nicht mehr gewohnt, einfach einmal Langeweile oder Ratlosigkeit auszuhalten.

Rufen manche Menschen öfter und immer wieder an?

Es gibt eine große Gruppe, bei denen bleibt es bei einem einmaligen Gespräch. Hier in Saarbrücken haben wir etwa 80 Ehrenamtliche. Dass Anrufende den gleichen Gesprächspartner erneut erreichen, ist daher eher unwahrscheinlich, und so bekommen wir nicht immer mit, ob sich Menschen schon häufiger bei uns gemeldet haben. Aber natürlich gibt es auch Menschen, die uns über einen längeren Zeitraum immer wieder brauchen und die wir dann irgendwann auch vom Telefon her kennen. Manche erzählen uns auch von sich aus, dass sie schon häufiger angerufen haben.

Wie wird ein Gespräch beendet?

Das Beenden ist eines der größten Probleme für die Ehrenamtlichen. Denn einen Schluss zu finden, ist gar nicht so einfach. Ich persönlich bevorzuge es, die Gespräche nicht zu lange zu führen und erst einmal nur ein Problem, am besten eines, das die Gegenwart betrifft, zu besprechen. Viele Menschen haben Multiproblemlagen und

wir könnten uns viele Stunden unterhalten. Nach spätestens 20 Minuten macht es aber Sinn, darüber nachzudenken, wie es mit dem Gespräch weitergehen kann. Gibt es überhaupt noch einen roten Faden oder dreht man sich im Kreis, oder springt man von einem Problem zum nächsten.

Spätestens hier ist klar, dass es eine Ausbildung der Ehrenamtlichen geben muss.

Wir haben einen recht ausführlichen Auswahlprozess. Wir schauen gemeinsam, ob die Arbeit bei der Telefonseelsorge überhaupt das ist, was sich die Ehrenamtlichen vorstellen und ob wir den Eindruck haben, dass die Bewerber geeignet sind. Nach dem Vorstellungsgespräch kommt dann die Ausbildung. Diese dauert dann bei uns ca. ein Jahr und beinhaltet mindestens 120 Stunden. Dazu gehört die Schulung in Gesprächsführung und Rollenspiele sowie Informationen über psychische Erkrankungen und über besondere Fälle wie die Probleme von Kindern und Jugendlichen. Wie Gespräche mit Suizidgefährdeten geführt werden, ist ein sehr wichtiger Teil der Ausbildung.

Es gibt aber dennoch trotz Ausbildung sicher Momente der Hilflosigkeit. Wie geht ihr denn damit um?

Zunächst einmal suchen wir nach einem authentischen Kontakt. Wir nehmen die Ratsuchenden ernst und so nehmen wir natürlich auch *uns* ernst. Das heißt wenn ich merke, dass ich hilflos bin, dann benenne ich das im Gespräch am Telefon auch. Aber natürlich bieten wir auch Supervisionen und Gespräche zwischen den Ehrenamtlichen und uns Hauptamtlichen an. Mindestens einmal im Monat nehmen unsere Ehrenamtlichen an diesen Gesprächen teil. In besonders belastenden Situationen, wenn beispielsweise eine Person am Telefon einen Suizid ankündigt, können die Ehrenamtlichen uns Hauptamtliche telefonisch zu Rate ziehen. **ff**

„Das Thema Flucht taucht immer wieder am Telefon auf.“

Fakten zur Telefonseelsorge

Idee und erste Einrichtung in den 1950ern in England.
Besteht in Deutschland seit 60 Jahren.

Der Weltkongress der Telefonseelsorge war im Juli in Aachen.

Bundesweit ist die Telefonseelsorge in 105 Regionalstellen organisiert.

24/7 – so heißt die Zeitschrift der Telefonseelsorge.

Über 1,6 Mio. Gespräche am Telefon – fast doppelt so viele Frauen wie Männer.

Über 8.000 Ehrenamtliche, 80 Prozent Frauen – zumeist Akademiker, überwiegend religiös.

286 Hauptamtliche.

Qualifizierung durch die Telefonseelsorge – mindestens 120 Zeitstunden.

Unterstützung durch private Sponsoren, Spenden und das Bundesfamilienministerium.

Die Deutsche Telekom trägt sämtliche Telefongebühren.

Mein 9. Marathon



fiftyfifty-Verkäuferin Veronica Wiegele hat während einer Haftzeit mit dem Laufen angefangen. So bekämpft sie ihre Drogenabhängigkeit. Seitdem sie durch unser Housing-First-Projekt nach vielen elenden Jahren auf der Straße endlich wieder eine Wohnung bekommen hat, geht es für die Kämpferin bergauf.

Veronica ist stolz auf ihre Medaillen.

Foto: Johannes Dörrenbacher

Meinen ersten Marathon bin ich in Düsseldorf gelaufen, einen weiteren in Essen, einen im Schwarzwald, einen sogar in Berlin. Berlin war das absolute Highlight - 69.000 Läufer aus sämtlichen Nationen, alle super gut drauf. In Berlin hatte ich so viel Spaß und Freude, ich bin insgesamt fünf Tage geblieben. Das werde ich niemals vergessen.

In Düsseldorf bin ich insgesamt vier Mal Marathon gelaufen. 2009 in Duisburg hatte ich meine Bestzeit: vier Stunden und sechs Minuten. Nun war mein neunter Marathon in diesem Jahr wieder in Duisburg. Aber mittlerweile ist mir das Ergebnis nicht mehr so wichtig, ich möchte nicht rasen, immer den Blick nach vorne, sondern auch von der Umgebung etwas sehen. Die Hauptsache ist doch, ich komme im Ziel an. So konnte ich also durch meine ruhigere Laufmethode sehen, wie schön der größte Binnenhafen Europas ist: stillgelegte Förderwerke, alte Fabriken, Wege, die schon fast mystisch waren. Ebenso die Strecke danach an der Ruhr entlang - schönste Natur. Danach ging es durch die Duisburger Innenstadt. Die Zuschauer sorgten für eine wunderbare Atmosphäre, sie spornten uns an. So lief ich locker und entspannt. Viele Anwohner haben Wassersprenger und Schläuche an die Strecke gestellt, sodass wir uns alle abkühlen und erfrischen konnten. Schließlich war es an diesem Tag sehr warm und schwül. Einige haben sogar Bananen und Äpfel ausgegeben.

Noch niemals war ich bei einem Marathon oder einem anderen Lauf auf dem letzten Platz, doch so war es in Duisburg bei meinem neunten Marathon. Die ersten 21 Kilometer bin ich fast alleine gelaufen, mal ein paar kurze Talks hier und da auf der Strecke mit ein paar anderen Läufern, das ergibt sich spontan, macht Spaß und spornt an. Man motiviert sich gegenseitig, den Marathon bis zum Ende durchzuhalten.

Die zweite Hälfte bin ich mit vier anderen Frauen gelaufen, und das hat richtig Spaß gemacht. Obwohl wir alle total kaputt waren, haben wir sogar noch Witze gerissen. Wie schön ist es, in

einer Gruppe zu laufen und zusammenzuhalten. Ins Ziel sind wir Schlussfrauen Hand in Hand gelaufen, im Wedau-Stadion. Doch vorher, voll überraschend, kam ein dunkler Tunnel, wo plötzlich Tausende von Disco-Glitzer und Schwarzlicht-Farben ganz intensiv aufleuchteten. Danach, im Stadion, konnten wir überlebensgroß auf einer gigantischen Leinwand sehen, wie wir ins Ziel eingelaufen sind. Dort haben wir einen starken Applaus, unsere Medaille, Rosen und ein Finisher-T-Shirt als Andenken bekommen. Ich sammle diese Trophäen alle.

Bei jedem Marathon, der mich ein Startgeld von etwa 60 Euro kostet, sind auf der ganzen 42,195 Kilometer langen Strecke alle drei bis fünf Kilometer Stände aufgestellt, wo die Helfer der Veranstaltung Wasser, später auch Cola und Iso-Gels mit besonders vielen Kohlenhydraten drin sowie Bananen und anderes Obst ausgeben. Getränke mit Elektrolyten und Kohlenhydraten sind wichtig, damit die Speicher wieder aufgefüllt werden. Ansonsten würde die Muskulatur angegriffen und auch eventuell das Herz. Wegweiser regeln den Verkehr, vor allem auf Hauptstraßen, wo die Marathon-Läufer absoluten Vorrang haben. Manche Straßen sind sogar ganz für den üblichen Verkehr gesperrt. Beim Start bekommen die Läufer einen Schwamm, mit dem bei den Ständen aus großen Bottichen Wasser aufgesogen werden kann, das wir vom Gesicht an über den ganzen Körper laufen lassen, um uns abzukühlen. Manchmal habe ich auch einen Trinkbecher voll Wasser über meinen glühenden Kopf gekippt. Bei vielen, nicht bei allen Marathons, gibt es auch Zelte, in denen sich die Läufer nach dem Lauf auf Tragen legen und sich von Helfern die Beine massieren lassen, um Krämpfen vorzubeugen und um Schmerzen zu lindern.

Im nächsten Jahr möchte ich meinen zehnten Marathon laufen, am liebsten wieder in Duisburg oder vielleicht auch in Düsseldorf. **ff**

Kleine Sensationen

Die Skulpturen von Joan Miró im Max Ernst Museum Brühl

Joan Miró wird unterschätzt. Er wird reduziert auf das Bunte und Eingängige einzelner Bilder, Skulpturen und Grafiken. Die unmittelbar lesbaren Elementarzeichen entspringen indes dem Bestreben nach Vereinfachung unter Beibehaltung eines weiten Assoziationsfeldes. Der berühmte spanische Künstler war mit seinem leichtfüßigen Changieren zwischen Verdeutlichung und Abstraktion zu seiner Zeit ein Hauptvertreter der Avantgarde. Er hat seine Werke sorgsam komponiert und mit ihnen komplexe inhaltliche Aussagen, etwa auch zur Franco-Diktatur getroffen. Mirós Ausstellung im Max Ernst Museum in Brühl rückt nun die Bronzen in den Mittelpunkt, und unter diesen sind die Plastiken mit den wie roh belassenen, sandig-schründigen Oberflächen besonders beeindruckend. Sie sind ganz erstaunlich in ihren Bezügen zur menschlichen Gestalt, im Lapidaren und doch so Genauen. Und sie sind Sinnbilder für unser Leben und handeln nebenbei, beim zweiten Hinschauen, von den Dingen, die uns unbeachtet umgeben.

Ebenso wie Max Ernst - dessen Werk in Brühl kontinuierlich zu sehen ist - gehört Joan Miró (1893-1983) zu den Protagonisten des Surrealismus. Er selbst verwirklicht die „Überrealität“ vielleicht am deutlichsten in der Plastik. Es geht um das Phantastische, Unbewusste, um die Träume. Das zentrale Verfahren ist die Assemblage, die plastische Form der Collage: als Zusammenstellung von Unterschiedlichem. Joan Miró findet die Teile dazu auf Spaziergängen in seiner katalanischen Heimat. Er sammelt das, was die Natur und der Mensch weggeworfen und liegen gelassen haben,



Joan Miró, Frau mit zerzaustem Haar, 1969, Bronze, 70 x 72 x 41 cm, Collection Fondation Marguerite et Aimé Maeght, Saint-Paul © Successió Miró / VG Bild-Kunst, Bonn

etwa Ziegelsplitter, Topfdeckel, Garten-gerätschaften und Äste, die er frei von ihrer einstigen Bedeutung wahrnimmt. Wie bei seiner Malerei forscht Miró auch hier nach einer inneren Energie; er selbst schreibt dazu: „Diese Flasche, das Glas da, ein großer Stein, der auf einem verlassenem Strand liegt, das alles sind unbewegliche Objekte, aber in meinen Gedanken lösen sie ungeheure

Bewegung aus.“ (1959) Er probiert aus, stellt zusammen und montiert und gießt die Formkonstellationen dann - mit den Zwischenstufen des Wachsmodells und der Gipsform - in Bronze ab. Durch die Vereinheitlichung gewinnen die Zusammenstellungen noch an Lebhaftigkeit: Sie sind wie verwandelt. Die unruhigen Oberflächen scheinen zu pulsieren, erst recht wenn Miró Bewegtheit wiedergibt. Ein exzellentes Beispiel dafür ist die Frau mit zerzaustem Haar, die die Arme ausbreitet, die langen Beine fest auf den Boden stemmt und sich so gegen den Wind stellt, dass die Strähnen der Haare flattern Das alles ist wunderbar, ganz elementar und spielerisch und voller Intensität. Große Kunst! Ganz große Kunst! **ff**

Thomas Hirsch

Joan Miró - Welt der Monster, bis 28. Januar im Max Ernst Museum des LVR in Brühl, Tel. 02234 / 9921 555, www.maxernstmuseum.lvr.de

neulich



Zu viele davon sind ungesund: auch für den PC.

Foto: Wikipedia

Cookies

Nach anfänglichem Fremdeln kamen wir gut miteinander aus, mein PC und ich. Er stand mir treu zur Seite, führte brav meine Befehle aus und wollte auch nie ins Ballett. Neulich aber standen wir kurz vor der Trennung. Als ich das Mailprogramm öffnen wollte, erschien auf dem Monitor die Frage: „Wollen Sie das Mailprogramm wirklich löschen?“, „Nein.“ Ich klickte auf ein Dokument, um es einzufügen. „Wollen Sie das Dokument wirklich löschen?“ „Nein!“ Im Internet wollte ich nach Rat suchen. „Wollen Sie den Browser wirklich löschen?“ „Nein!!“ Alles, was ich anklickte, wollte er löschen. Das musste ein Virus sein, einer von den ganz gemeinen, entwickelt von russischen Hackern mit Sitz in Zentralafrika und Bankkonto auf einer Südseeinsel. Ich brachte den PC zu einem Spezialisten. Der fuhr ihn hoch, und der PC funktionierte tadellos. „Kein Virus“, stellte der Fachmann fest, „macht 80 Euro.“ Wohl nur ein vorübergehendes Schwächeln meines PC, hoffte ich. Als ich ihn zuhause hochfuhr, erschien jedoch sogleich die ultimative Frage: „Wollen Sie das Betriebssystem wirklich löschen?“ Zum Glück steht meine Werkzeugkiste mit dem großen Hammer im Keller. Ratlos senkte ich meinen Kopf. Mein Blick fiel auf die Tastatur, und da entdeckte ich den Virus: einen Kekskrümel, der die Entfernen-Taste blockierte! Meine Oma hatte recht: zu viele Kekse sind ungesund. *hans peter heinrich*



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
 duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

MICHAEL ROTH
 Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
 Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



Jan de Vries
 Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de 



Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
 www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System- Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

DMB
 Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
 info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
 Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

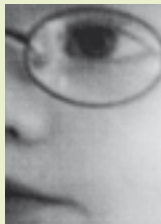
Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:
www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html

SPENDENKONTO
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

AMNESTY INTERNATIONAL 

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Kirchensteuer abschaffen?

Fast alle Kirchen weltweit erheben weder Mitgliedsbeiträge noch Kirchensteuern, die hoheitlich eingetrieben werden können. Sie finanzieren sich aus den freiwilligen Beiträgen ihrer Gemeinden. Ist es nicht auch hierzulande an der Zeit, dass sich die Kirchen aus der „babylonischen Gefangenschaft“ des Geldes befreien?

Ja

Werden Steuern im Namen der Kirche erhoben, wird sie ihrer eigenen Lehre untreu. Die Bibel und die lutherischen Bekenntnisse verbieten es, den Empfang des Abendmahls an eine Leistung wie die Kirchensteuerzahlung zu binden. Folgt man dem Apostel Paulus, darf es in der Kirche keine Zwangsverhältnisse geben. Kirchensteuer ist kein Mitgliedsbeitrag, sondern eine Zwangsabgabe. Da fällt ihr dann auch Jesus selbst ins Wort: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ Steuern hat man an den Staat zu zahlen; Gott aber gibt man sich freiwillig mit Leib und Seele hin. Kirche lebt nicht von Steuern, sondern aus der Hingabe Jesu Christi. Wo Menschen im Gottesdienst diese Hingabe empfangen, werden sie selbst zum freiwilligen Opfer befähigt. Die Kirchensteuer bringt den Kirchen viel Geld und vergrößert zugleich deren finanzielle Abhängigkeiten. Als ökonomisch ausgerichtete „Betreuungskirche“ wird man damit dem Evangelium immer fremder. Ohne Kirchensteuer gewinnt Kirche an Glaubwürdigkeit. Das Evangelium gibt Menschen eine göttliche Lebenszuversicht, die sich nicht an Geld oder Status festmachen muss. So dürfen dann Christen osterfroh aufspielen - fröhliche Spielleute Gottes, die nichts zu verlieren haben außer den Fesseln der Sünde und des Todes. Fußball macht es uns vor: Beinfreiheit ohne Gewichtsmanschetten. Wie sonst sollte man leidenschaftlich und ausdauernd spielen können?

Jochen Teuffel, evangelischer Gemeindepfarrer in Vöhringen/Iller. Zitiert (gekürzt) nach seinem Interview in der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“.

Nein

Mit der Kirchensteuer unterstützen die Kirchenmitglieder die Arbeit ihrer Kirche. Sie ist keine staatliche Subvention. Sie ist gerecht und solidarisch. Sie bemisst sich am zu versteuernden Einkommen. Die Kirchensteuer bewahrt der Kirche ihre Unabhängigkeit. Weder Staat, noch einzelne Geldgeber können den Inhalt ihrer Arbeit beeinflussen. Die Kirche wendet sich an Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen. Viele bringen sich ehrenamtlich ein. Dennoch gibt es Arbeitsgebiete, wie den Pfarrdienst, die Beratungsstellen, Kindergärten, Diakoniestationen, die professionelle Mitarbeitende erfordern. Die Kirchensteuer ermöglicht Planungssicherheit. Dadurch kann die Kirche ein verlässlicher Arbeitgeber sein, der seine Mitarbeitenden durchweg tarifgerecht entlohnt. Der Wegfall der Kirchensteuer würde zu einem massiven finanziellen Einbruch führen. Die Kirche müsste sich aus vielen Arbeitsgebieten zurückziehen. Das mögen die begrüßen, die einen streng laizistischen Staat nach französischem Vorbild fordern oder Christen, die sich auf sich selbst zurückziehen wollen. Wer als Christ in Deutschland für die Abschaffung der Kirchensteuer eintritt, will Kirche als Gemeinschaft der Gleichgesinnten und Hochengagierten. Das System der Kirchensteuer ermöglicht dagegen unterschiedlichste Formen des Mitgliedsverhaltens. Dadurch kann die Kirche ihren Beitrag für die Gestaltung des Gemeinwesens leisten.

Ernst-Wilhelm Gohl, Dekan im Evangelischen Kirchenbezirk Ulm. Zitiert (gekürzt) nach seinem Essay in der Südwest Presse, Nr. 119



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle	Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146	Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf	40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28	Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Am Mittwoch, dem 13.9.2017 ist

Jimmy (Martin Schatz)

im Alter von nur 50 Jahren gestorben.

Als Stadtführer bei *fiftyfifty* hat er vielen Menschen das Leben Wohnungsloser nahe gebracht und damit für mehr Verständnis gesorgt.

Er fehlt uns!

fiftyfifty - Straßenmagazin/strassenleben.org & zakk



Arme Socke(n)

In Düsseldorf hat das größte städtische Obdach für ehemals 200 Menschen geschlossen. Viele Wohnungslose haben sich von der Stadt im Stich gelassen gefühlt.



Durch die Schließung eines städtischen Obdachs in Düsseldorf wäre Mike, genannt Socke, fast auf der Straße gelandet. *fiftyfifty* hat ihm im Rahmen des Konzeptes „housing first“ eine Wohnung besorgt. Doch so viel Glück haben nur die wenigsten Wohnungslosen.

Foto: Hubert Ostendorf

Eigentlich heißt er Mike. Aber alle nennen ihn Socke. Der 54-Jährige ist mit Unterbrechung schon über zehn Jahre wohnungslos. Socke hat in seinem Leben viel wegstecken müssen. Der Anstand gebietet es, hier nicht alles auszubreiten. Nur so viel: Nachdem er als Folge von Suchtmittelkonsum ins Gefängnis gekommen war und diese Zeit überstanden hatte, ist seine langjährige Lebensgefährtin gestorben und Socke hat seine Wohnung verloren. Wer ihn sieht, ein Schrank von einem Mann, denkt vielleicht: Wenn einer etwas wegsteckt, dann er, Socke. Die Art, wie er im Stadion für Fortuna grölt, flößt einem Respekt ein. Socke hat sich sogar das Vereinslogo auf seinen Hals tätowieren lassen. Doch ist die Schale hart, ist dann der Kern nicht umso weicher? Als Socke erfahren hat, dass die städtische Notunterkunft, in der er zuletzt lebte, geschlossen wird (und mittlerweile geschlossen wurde), sind ihm die Tränen gekommen. Dabei war die Einrichtung in der Dorotheenstraße 85, von allen nur „Doro“ genannt, nicht einmal schön. Im Gegenteil: Socke und die anderen BewohnerInnen hatten zwar je ein separates Zimmer. Aber die Küche war eine Gemeinschaftsküche und das Bad ein Gemeinschaftsbad. Von Sauberkeit war da oft keine Spur. Ein Obdach eben, ein schäbiges Obdach. Mit einem Nutzungsvertrag statt eines regulären Mietvertrages, der Socke und die anderen rechtlich schlecht gestellt hat. So gab es etwa keinen Kündigungsschutz, was sich mit der Schließung der Doro gerächt hat. Denn nun hieß es: Guck, wo du am Ende landest. Vielleicht wieder auf der Straße. Doch besser als die Straße war die Doro allemal.

Im Gründungsjahr von *fiftyfifty*, 1995, hat sich ein Redaktionsmitglied dort eines Nachts eingeschmuggelt und über die unhaltbaren Zustände in der Doro berichtet - was einen Skandal auslöste. Dennoch änderte sich in der Folge nur wenig. Bis zuletzt entsprach der Zustand der Doro nicht dem Konzept einer menschenwürdigen Unterbringung. Die Zimmer, Flure und Bäder waren heruntergekommen, die hygienischen Bedingungen miserabel. Die Atmosphäre war bedrückend und spiegelte die Perspektivlosigkeit, die viele BewohnerInnen seit Jahren dort empfanden. Verwahrung nennt man so etwas. Zumal ein Umzug in eine eigene, normale Wohnung aus diesem oder einem anderen städtischen Obdach eben stets so gut wie aussichtslos erschien. Es fehlt in Düsseldorf schlicht bezahlbarer Wohnraum. So ist es keine Seltenheit, dass Wohnungslose wie Socke oder andere fünf Jahre und länger in städtischen Obdächern verbringen.

Seit Jahren schon kursierten Gerüchte, dass die Doro schließen sollte. Am Ende kam die Ankündigung dann doch plötzlich und überraschend. Die BewohnerInnen wurden kaum drei Monate im Vorhinein schriftlich darüber informiert, dass die Einrichtung endgültig zum 28.09.2017 schließen würde. Das ist nun geschehen. In drei Monaten findet oft nicht einmal eine Mittelstandsfamilie eine Wohnung im teuren Düsseldorf. Und was taten die Verantwortlichen bei der Stadtverwaltung? Sie forderten die BewohnerInnen auf, sie mögen sich, so die offizielle Mitteilung aus dem Rathaus, beim Wohnungsamt oder bei der Beratung für Obdachlose vorstellen. Wie zur Beruhigung wurde zudem darauf verwiesen, dass niemand zurück auf die Straße müsse, weil angeblich ausreichend Plätze in den Notschlafstellen vorhanden seien. Dort aber gibt es statt Einzel- nur Zwei- oder Mehrbettzimmer, eine strenge Hausordnung mit Alkoholverbot, Ausschluss von Partnerschaft-

ten sowie in der Regel eine Beschränkung des Aufenthaltes auf die Nacht - tagsüber müssten die Betroffenen dann also doch wieder auf die Straße. Zustände, die noch schlimmer sind als in einem Obdach. „Wer will denn so etwas?“, empört sich Socke. Zu allem Überfluss gab es noch folgenden Hinweis: „Bitte schauen Sie auch in den Annoncen der Tageszeitungen, z. B. Rheinbote, Stadtanzeiger oder die Rheinische Post und nutzen Sie auch die Hilfe von Verwandten, Bekannten, Betreuern und anderen Personen.“ Sockes Kommentar: „Das ist doch wohl zynisch.“ In der Tat: Wer jahre- und jahrzehntelang keine reguläre Wohnung hat und aus

Auf der Doro gab es einmal Platz für 200 Menschen. Menschen am untersten Ende der sozialen Skala. Vom Leben schwer enttäuscht und gezeichnet, nahezu ohne jede Chance, aus der misslichen Lage jemals wieder herauszukommen.

einem Obdach kommt, findet in einer Stadt wie Düsseldorf sicher nichts. Trotzdem heißt es immer wieder von offizieller Seite: „In Düsseldorf muss niemand auf der Straße schlafen“. Theoretisch ist diese Aussage sogar richtig, denn es gibt eine gesetzliche Unterbringungspflicht für alle wohnungslosen Menschen. Dass die Praxis eine andere ist, zeigte erst im letzten Winter die traurige Tatsache, dass unsere Verkäuferin und Beirätin Elly bei frostigen Temperaturen vor dem Kom(m)ödchen in der Altstadt gestorben ist. In der Lokalpresse erklärten Wohnungslose im Anschluss an diese von der Öffentlichkeit mit großer Anteilnahme aufge-

nommene Tragödie, warum viele von ihnen die Notschlafstellen nicht nutzen. Zum Beispiel, weil sie einen Hund haben oder eine „falsche“ Staatsangehörigkeit. (Wohnungslose EU-BürgerInnen haben keinen gleichberechtigten Zugang zu Notschlafstellen, sie gelten als Touris.)

Das Problem der Wohnungslosigkeit ist komplex und erfordert entsprechend passende Angebote - in erster Linie aber mehr bezahlbaren Wohnraum. Selbst bei erklärtem politischem Willen, der bei Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel anerkannterweise nicht fehlt: Der Bau neuer Sozialwohnungen in großer Zahl dauert. Dabei ist Eile geboten, und man kann dem Oberbürgermeister auch nicht nachsagen, dass er nicht aufs Tempo drückte. Aber auch er kann nicht zaubern und den systematischen Verkauf von Sozialwohnungen an private Investoren sowie die Schließung von Obdachern unter seinen Vorgängern rückgängig machen. So bleibt wohl nur, so schnell wie möglich, neue preiswerte Wohnungen zu errichten. Denn die bundesweit steigenden Zahlen wohnungsloser Menschen schlagen sich gerade in einer Stadt wie Düsseldorf nieder. Da es nach wie vor keine offizielle Statistik gibt - was nicht gezählt wird, zählt auch nicht -, muss auf Schätzungen zurückgegriffen werden. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) hat für das Jahr 2014 in ganz Deutschland 335.000 Menschen ohne eigene Wohnung ermittelt, das ist ein Anstieg seit 2012 um ca. 18 Prozent. Und sie prognostiziert von 2015 bis 2018 sogar einen weiteren Zuwachs um ca. 200.000 auf dann 536.000 wohnungslose Menschen im Jahr 2018. Das wäre eine erneute Steigerung um etwa 60 Prozent. Eine Tendenz, mit der die NRW-Landeshauptstadt heute schon zu kämpfen hat. Die Notschlafstellen waren bereits in diesem Sommer so stark ausgelastet, dass die Stadt ihre so genannten „Überläufe“ - was für ein Wort! - auch in den warmen Monaten

Fortsetzung auf Seite 23

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Servicestelle gegen Antisemitismus

(RP). Seit Mitte September berät die jüdische Gemeinde Düsseldorf in einer neu eingerichteten Servicestelle Opfer von Diskriminierung und Antisemitismus. „Wichtig ist uns, gegen jede Form von Diskriminierung vorzugehen, weshalb wir nicht nur jüdischen Mitbürgern offenstehen“, sagte Verwaltungsdirektor Michael Szentei-Heise gegenüber der Rheinischen Post. Am 14. September wurde die im Juni eingerichtete Servicestelle mit einem Festakt offiziell eröffnet. Alle Angaben über Diskriminierungen werden der Gemeinde zufolge gesammelt, und es wird versucht, diese Erkenntnisse in den politischen Prozess einzubringen. Hierfür wolle die Jüdische Gemeinde Düsseldorf bei der NRW-Landesregierung die Aufstellung eines Expertenkreises begleiten und mit dem geplanten Antisemitismusbeauftragten des Landes kooperieren. Auf Schulhöfen und in Fußballstadien ist dem Vorstandsvorsitzenden Ored Horowitz zufolge „Jude“ als Schimpfwort wieder akzeptiert. Juden müssten immer wieder erfahren, „dass die Seuche des Antisemitismus in Deutschland wieder auf dem Vormarsch ist“, so Horowitz. Die Servicestelle steht jedem Betroffenen offen. Telefonisch erreichbar ist die Jüdische Gemeinde Düsseldorf unter: 0211-469120.



Die jüdische Gemeinde Düsseldorf berät in ihrer Servicestelle Opfer von Diskriminierung und Antisemitismus. Foto: wikimedia commons/Wiegel

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de

m

**Hier sieht
Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty*
erreichen Sie **über 50.000**
Menschen und dokumentieren
soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284



Das Sozialticket steigt im Preis – und ist damit fast so teuer wie ein reguläres Ticket. Foto: wikimedia commons

Preiserhöhung führt Sozialticket ad absurdum

Ab 1.10. wird das sogenannte Sozialticket im VRR um 6,3 % auf 37,80 Euro verteuert. Damit ist es nur noch 7,38 Euro billiger als das günstigste normal zu erwerbende Ticket 1000 ab 9 Uhr im Abo mit 45,18 Euro in Preisstufe 1. Dieses Sozialticketmodell erreicht die Adressaten nicht annähernd ausreichend. Fast 90 Prozent der zwei Millionen Berechtigten (VRR, 90.000 in Düsseldorf) nehmen das Ticket nicht an. Im Sozialleistungsregelsatz sind im Durchschnitt nur etwas über 20 Euro für den Nahverkehr vorgesehen. Und diese Berechnung ist an sich schon nicht bedarfsdeckend. Sozialtickets sind nur dann sinnvoll, wenn sie bezahlt werden können. Ein bezahlbares Ticket für 20 Euro - dies fordert auch *fiftyfifty*. Für eine solche Lösung scheint es aktuell aber keinen politischen Willen zu geben, so die Initiative Sozialticket Düsseldorf. Die Initiative betont, dass Mobilität auch für Arme wichtig, notwendig und gerecht ist. Arme wohnen öfter in städtischen Randgebieten, müssen mindestens genauso oft wie andere zu innerstädtischen (Fach-)Ärzten, Verwandten, Hilfeeinrichtungen, potentiellen Arbeitgebern usw.

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Wohnungslose fotografieren ihr Düsseldorf

(Diakonie). Noch bis zum 7. Oktober ist in der *fiftyfifty*-Galerie die Fotoausstellung „FARBE“ zu sehen. Mitte September wurde sie durch Diakoniefarrer Thorsten Nolting und Hubert Ostendorf, Geschäftsführer von *fiftyfifty*, eröffnet. Die gezeigten Bilder sind im Rahmen eines besonderen Fotoprojekts entstanden: Wohnungslose zeigen Düsseldorf aus ihrer Sicht. Über mehrere Wochen sind die Teilnehmer des Projektes, das durch die Tagesstätte „Café pur“ der Diakonie organisiert wird, mit Kameras unterwegs gewesen. Sie zeigen „FARBE“ aus dem persönlichen oder öffentlichen Umfeld auf ganz individuelle Weise: auf Alltagsgegenständen, als Kunst an Häusern oder im Stadtbild von Düsseldorf. Als besonderes Highlight wurden 30 Motive der Ausstellung in einem Farbkalender für das Jahr 2018 dokumentiert. Dieser Kalender wurde zur Eröffnung als Vorabdruck vorgestellt und ist über die *fiftyfifty*-Galerie erhältlich sowie im Café Pur. Der Erlös der Ausstellung kommt dem Fotoprojekt zugute, das wohnungslosen Fotografen seit drei Jahren fachliche Unterstützung durch Profis sichert. Das Projekt selbst wird durch die finanzielle Unterstützung der Vendus Sales & Communication Group GmbH ermöglicht. Die *Rheinische Post* sowie der *Express* haben groß berichtet.



Eine Baustelle in Düsseldorf, festgehalten von einem Projektteilnehmer. Ausstellung noch bis zum 7. Oktober in der *fiftyfifty*-Galerie. Foto: Diakonie

Veranstaltungsreihe zum *fiftyfifty*-Projekt „housing first“



Fotokünstlerin Prof. Katharina Mayer übernimmt die künstlerische Leitung einer Ausstellung, bei der Wohnungslose Fotos und Videos aus Notunterkünften zeigen.

Was verbirgt sich hinter „housing first“? Welche Vorteile bietet das neue Konzept gegenüber dem Stufensystem der Wohnungslosenhilfe? Diese und andere Fragen möchte die neue Veranstaltungsreihe klären, die in Zusammenarbeit von *fiftyfifty*, der Altstadt Armenküche, der Hochschule Düsseldorf und dem zakk entstand. Außerdem will sie zum Gespräch anregen und auch den fachlichen Diskurs zu bezahlbarem Wohnraum anstoßen. Der Auftakt wird am 09. November in der *fiftyfifty*-Galerie stattfinden. Fotokünstlerin Prof. Katharina Mayer, ihre Studentin Denise Tombers und Videokünstlerin Gudrun Teich haben sich künstlerisch mit dem Thema auseinandergesetzt. An diesem Abend präsentieren sie Fotografien und Installationen und, die unter ihrer Leitung entstandenen Projekte: Wohnungslose erzählen in Filmen von ihren Erfahrungen in städtischen Obdachlosenunterkünften und was für sie Zuhause bedeutet. Eine ausführlichere Beschreibung der Veranstaltungsreihe folgt in per newsletter. Näheres bald auch unter www.fiftyfifty-galerie.de unter „Aktuelles“.

zakk...

Oktober 2017

- 1.10. Edelweißpiratenfestival - Lesung nicht im zakk, Caffè Enuma
- 3.10. Poetry Slam Städtebattle Düsseldorf gegen Köln - Im Rahmen von Vier Gewinn - Das Poetry Slam Festival!
- 5.10. Lisa Feller. „Der Nächste, bitte!“ Mit neuem Programm im zakk
- 7.10. D-Dorf Pop Day 2017 Das neue Network- & Showcase Event
- 8.10. White Lies Indie Rock from U.K.
- 10.10. Oliver Polak: „Über Alles“ Der aktuelle Grimme Preis Gewinner mit neuer Soloshow im zakk
- 11.10. Sandra Da Vina "Hundert Meter Luftpolsterfolie" - Im Rahmen von Vier Gewinn
- 12.10. Slam Dreikampf mit Leonie Warnke & Fatima Moumouni - Im Rahmen von Vier Gewinn
- 12.10. You Me At Six Pop-Punk from U.K.
- 17.10. Alexander Gorkov liest aus „Hotel Laguna“ - Literatur im zakk
- 18.10. Mukke & der Hut Fortuna Ehrenfeld und Patrick Richardt
- 19.10. Katrin Bauerfeind liest „Hinten sind Rezepte drin“ Vom Wahnsinn eine Frau zu sein
- 25.10. Marc-Uwe Kling: QualityLand zakk in der Tonhalle
- 28.10. Nachtschwärmer Trödelmarkt Der entspannte Indoor-Trödel
- 29.10. Jazzslam - Erstmals im zakk! Im Rahmen von Vier Gewinn
- 31.10. Halloween Party Zombielike

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200

kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



„Schmarotzer in der Nachbarschaft“: New Yorker demonstrieren gegen Airbnb. Foto: REUTERS/Shannon Stapleton

Die Luftmatratzen-Jahre sind vorbei

Airbnb, die global agierende Internetbörse für Unterkünfte, deformiert zunehmend den Wohnungsmarkt. Immer mehr Städte wehren sich gegen Zweckentfremdung. Düsseldorf schaut bis jetzt nur zu.

Eine schöne Wohnung in ruhiger Gegend nahe dem Stadtzentrum. Ein gemütliches Appartement in perfekter Lage zwischen Flughafen und Altstadt. Eine Wohnung mit sechs Betten in Bahnhofsnähe. Eine sonnige Balkonwohnung in Flingern. Eine geräumige Wohnung in freistehendem Haus im Stadtteil Hamm. Ein „Hofgartenzimmer“ im dritten Stock eines Altbauers ... All das gibt es in Düsseldorf in Hülle und Fülle. Wohnraummangel? Man könnte meinen, der sei hier unbekannt. Die aufgezählten Beispiele, von denen es Hunderte andere gäbe, haben nur alle einen Haken: Es handelt sich um Angebote für Kurzzeitgäste. Die Zimmer, Wohnungen, kompletten Etagen und Häuser stehen dem regulären Wohnungsmarkt nicht zur Verfügung. Man findet sie vielmehr auf den Seiten von Airbnb und ähnlichen Internetportalen.

191 Länder, 65.000 Städte, Marktwert höher als Hilton

Airbnb - der Name steht für *airbed and breakfast*, also Luftmatratze und Frühstück - gibt es erst seit 2008. Es war die Zeit der Finanzkrise und des für viele knapper werdenden Geldes. Zwei kalifornische Design-Studenten, deren Miete gerade happig erhöht worden war, boten im Vorfeld einer internationalen Konferenz per Internet drei Übernachtungsplätze auf Luftmatratzen plus Frühstück an. Die Sache klappte und machte allen Beteiligten Spaß. Heute ist Airbnb die unangefochtene Nummer Eins unter den online-Vermittlern von Übernachtungsgelegenheiten. Der Konzern operiert in 191 Ländern und über 65.000 Städten, also weltweit. Sein Marktwert hat inzwischen den des Hotelbranchenführers Hilton überflügelt. Zu den Investoren bei Airbnb gehören neuerdings der US-Bankenriese JPMorgan Chase & Co. und die Investmentgesellschaft Capital Group, die mit jeweils einer Milliarde US-Dollar mit ins Geschäft eingestiegen sind.

Airbnb wächst weiter in hohem Tempo. Täglich kommen neue Wohnungsangebote dazu, vom Ministudio bis zur Prachtvilla an der Côte d'Azur, darüber hinaus in letzter Zeit auch Stadtführungen, Kreativworkshops, Abenteuer aller Art, die jeder und jede über die Plattform anbieten kann. Airbnb-Chef Brian Chesky preist dies bereits als globale und epochale Jobmaschine an. „Wenn ich in Rente gehe“, hat er einen Reporter in aller Unbescheidenheit wissen lassen, „würde ich gerne sagen, dass Airbnb 100 Millionen Unternehmen in der Welt geschaffen hat.“

Das ist die eine, die positive bzw. zweckoptimistisch betrachtete Seite von Airbnb. Die sich ja auch schlicht aus der Tatsache ergibt, dass das Unternehmen auf einer Welle der Beliebtheit reitet. Alle freuen sich, auf ihren Städtetrips preisgünstig unterzukommen. Alle freuen sich, ihr frei gewordenen Kinderzimmer für einen angenehmen Nebenverdienst mal eben unterzuvermieten, oder auch die ganze Wohnung, wenn sie selbst verreisen. Es kommt zu interessanten Kontakten, es entstehen womöglich Freundschaften. Und alles funktioniert kinderleicht per Smartphone. Und immer zielgenauer. Dafür sorgen die 400 Programmierer bei Airbnb.

Profi-Vermieter bei Airbnb auf dem Vormarsch

Doch das Bild vom coolen und irgendwie alternativen Community-Marktplatz Airbnb bekommt immer mehr hässliche Kratzer. Eine große, von vier europäischen Zeitungen - *Süddeutsche*, *De Tijd* (Belgien), *Le Monde* (Frankreich) und *Trouw* (Niederlande) - gemeinsam vorgelegte Analyse hat kürzlich ergeben, dass das Hauptgeschäft bei Airbnb inzwischen mit der Vermietung ganzer Wohnungen und Häuser gemacht wird. In 58 Prozent der Fälle geht es, in den großen Städten, darum. Einzelzimmer innerhalb einer Wohnung werden noch zu 40 Prozent angeboten. In unter zwei Prozent der Fälle geht es noch um geteilte Zimmer. Die Zeit der Luftmatratzen ist vorbei. Ein großer und wachsender Teil der Airbnb-Vermieter sind nicht Privatleute, sondern Profis. 18 Prozent der Inserenten in den zehn größten deutschen Städten, so die erwähnte Studie, hatten noch mindestens eine weitere Wohnung im Angebot. Darunter mögen kleinere Fische sein, es gehören aber auch Firmen wie die Kölner Homerent Immobilien GmbH dazu, die ihren Jahresumsatz von 4,5 Millionen unter anderem mit Airbnb-Objekten in Köln, Leverkusen oder Mülheim macht. Airbnb lockt auf seiner Webseite denn auch ausdrücklich Profis an und gibt Tipps „für Anbieter von professionell verwalteten Unterkünften“.

Eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft kritisiert den bei Investoren in Mode gekommenen Bau sogenannter Mikroapartments, von denen es vielerorts längst zu viele gebe. Vielleicht spekuliert man hier ja bereits auf die boomenden Möglichkeiten im Zeichen von Airbnb und Co.?

Der Aufstieg von Airbnb ging von Anfang an mit harschen Auseinandersetzungen um Steuerhinterziehung und Zweckentfremdung von Wohnraum einher. Schon vor Jahren nahmen US-Steuerbehörden den Internetkonzern wegen hoher Summen ins Visier, die viele Großanbieter von Wohnungen schuldig blieben. Die New Yorker Staatsanwaltschaft forderte von Airbnb die Herausgabe der vollständigen Namen der Betroffenen, was die Firma mit dem treuherzigen Verweis auf den „Schutz der Privatsphäre unserer User“ verweigerte. Ein Konflikt, wie er sich etwa in Berlin gerade wiederholt.

Paris, Barcelona, Berlin: Kampf gegen Zweckentfremdung von Wohnraum

Immer mehr Metropolen wehren sich mit speziellen Satzungen gegen die Vernichtung von Wohnraum, die mit dem Airbnb-Boom, allen Dementis zum Trotz, einher geht. Dortmund führte ein Zweckentfremdungsverbot schon 2012 ein, 2013 folgte Bonn, 2014 Köln und Berlin, 2015 Münster. Da geht es um zeitliche und Wohnflächen-Limits für die Untervermietung, um die Verpflichtung für Vermieter von Gäste-Appartements, Ersatzwohnungen nachzuweisen, die dem Markt zur Verfügung stehen, und ähnliches. Berlin hat auch ein Formular ins Netz gestellt, mit dem man Verdachtsfälle von Zweckentfremdung melden kann.

Paris geht verschärft gegen illegale Vermietung vor. Die Strafen steigen gerade sprunghaft an. Sie summierten sich im ersten Halbjahr 2017 bereits auf über 600.000 Euro. In Barcelona bekommen ertrappte Missetäter neuerdings 80 Prozent Strafnachlass, wenn sie die Wohnung drei Jahre lang für Social Housing zur Verfügung stellen. Auch die Stadt München, deren Wohnungsmangel und astronomisches Mietniveau sprichwörtlich sind, scheint entschiedener durchgreifen zu wollen. Dort wurde jetzt erstmals ein Mieter, der seine Wohnung immer wieder zu hohen Preisen an wechselnde Kunden weitervermietet hatte, erstmals zu einer Gefängnisstrafe verurteilt - wenn auch nur einer Woche Ersatzhaft. Fragt sich, wann auch mal ein illegal operierender Vermieter, sprich Eigentümer, an der Reihe ist.

Und in der Landeshauptstadt Düsseldorf? Tut sich immer noch wenig. Vor zwei Jahren debattierte der Wohnungsausschuss erstmals über Wohnraum-Zweckentfremdung, dann versandete das Thema. Jetzt steht es, dringender denn je, wieder auf der Tagesordnung. Die Stadt gehört zu den ausgesprochenen Airbnb-Hochburgen. Eine eigene Zweckentfremdungs-Satzung hat in Düsseldorf durchaus viele Befürworter. Der Sozialdezernent spricht sich dafür aus, der Leiter des Wohnungsamtes ebenfalls, der Mieterverein sowieso. Wer sich vehement quer legt, das sind die CDU („Das ist eben Marktwirtschaft“, so einer ihrer Sprecher) und, noch rabiater, die FDP. Als letztes Jahr im Neusser Stadtrat ein Antrag der Linken behandelt wurde, eine Zweckentfremdungssatzung zu erarbeiten, gab es aus den meisten Fraktionen Zuspruch. Nur ein FDP-Vertreter verstieg sich zu folgender Lektion in angewandtem Manchester-Kapitalismus: „Die Inhaber haben immer das Recht, sich ihre Mieter auszusuchen - und zwar egal, ob für zwei Wochen, drei Monate oder ein Jahr.“ **ff** *Olaf Cless*



Immer schön ernst: „Postillon“-Sprecher Anne Rothäuser und Thieß Neubert.
Foto: NDR

Düsseldorf, Essen u. a.

Scherzkekse auf Tour

(oc). Der Postillon, das ist das Internetportal für den gehobenen Jux, wo man solche Newsticker-Meldungen findet wie „Richtig gestellt: Reissack in China konnte gar nicht umfallen“, wo mit ernster Miene und pseudoseriösen Filmberichten Vorkommnisse präsentiert werden wie „Kölner Dom von Unbekannten über Nacht um 360 Grad gedreht“ oder dem niedersächsischen Ex-Ministerpräsidenten Stephan Weil nach seiner VW-Reden-Affäre die schönen Fake-Worte in den Mund gelegt wurden: „Mein Gewissen ist rein und makellos wie der White-Silver-Metallic-Lack des neuen VW Tiguan Allspace“. Jetzt geht der Postillon („Ehrliche Nachrichten – unabhängig, schnell, seit 1845“) auch live auf Deutschlandtour. Das bewährte Moderatoren-Gespann Anne Rothäuser und Thieß Neubert schießt seine Pointen von der Bühne aus ab. „Eigentlich unglaublich“, zitiert der Postillon sich selbst, „dass der Postillon erst nach so vielen Jahren den Schritt auf die Bühne wagt.“

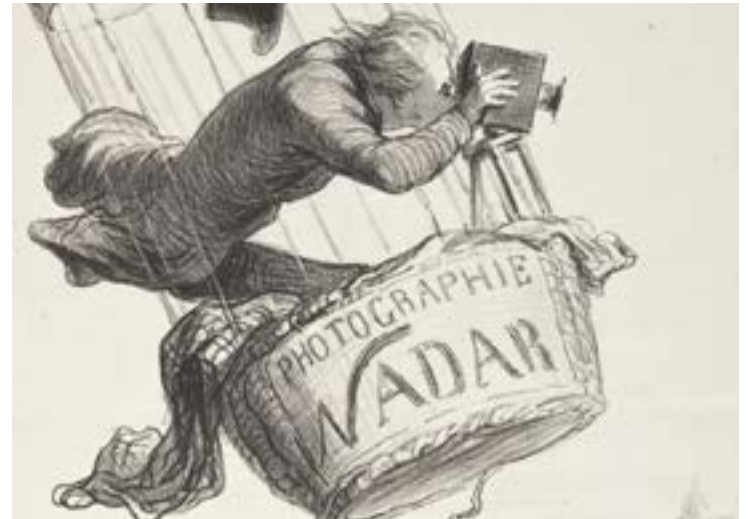
28. 10. Düsseldorf, Savoy Theater, 30. 11. Essen, Zeche Carl;
www.der-postillon.com

Wuppertal

Menschen, Maschinen, Zukunftsbilder

(oc). Das 19. Jahrhundert bescherte den Menschen die Dampfmaschine, die Eisenbahn, das Dampfschiff, die Fotografie, den Telegraphen, das Telefon, elektrisches Licht, das Automobil und manches mehr. All diese Innovationen lösten Erstaunen und Kopfschütteln, Begeisterung und auch Ängste aus. Würden die Maschinen den Menschen entthronen? Das Thema wurde ein gefundenes Fressen für Karikaturisten. Sie stellen die Maschine mal als feuerspeienden Drachen oder eiserne Spinne, mal als Göttin des Lichts dar. Zukunftsvisionen, Utopien und Dystopien schossen ins Kraut. Das Historische Zentrum Wuppertal zeigt in seiner Ausstellung „Technische Paradiese – Die Zukunft in der Karikatur des 19. Jahrhunderts“, wie George Cruikshank, Grandville, Honoré Daumier und andere namhafte Zeichner der Epoche die neuen Errungenschaften kommentierten. Im Begleitprogramm gibt es Kabarett, Vorträge, eine Präsentation des „Wup-perdampf Laboratorium“ u. a. m.

8. 10. - 10. 12., Historisches Zentrum Wuppertal, Engelsstr. 10-18,
42283 Wuppertal



Der französische Fotograf und Luftaufnahmen-Pionier Nadar in einer Karikatur von Honoré Daumier, 1862. Foto: Wikimedia (Ausschnitt)



Hat dem Westen wie dem Osten viel zu sagen: Orhan Pamuk.
Foto: Ekathimerini

Essen

Liebe und Verrat, Schuld und Sühne

(oc). Orhan Pamuk, Träger des Literaturnobelpreises und eine der wichtigsten literarischen Stimmen der Türkei, kommt zu einer Lesung ins Ruhrgebiet. Anlass ist sein neuer Roman *Die rothaarige Frau*, dessen deutsche Übersetzung soeben bei Hanser erschienen ist. Der Verlag stellt die Geschichte um Liebe und Verrat so vor: „Als er die Schauspielerin zum ersten Mal im Theaterzelt sieht, ist Cem nur der einfache Lehrling des Brunnenbauers Murat. Sie ist schön, ihr rotes Haar leuchtet wie Feuer. Je mehr der Lehrling sich zu der Rothaarigen hingezogen fühlt, desto mehr entfremdet er sich von Meister Murat, der für ihn wie ein Vater geworden war. Als ein schrecklicher Unfall passiert, flieht Cem nach Istanbul. Jahrzehnte später kehrt er an jenen Brunnen zurück, wo er etwas Ungeheures entdeckt.“ Wer nun argwöhnt, all das sei doch eher fern von den Problemen der heutigen Türkei, kennt Pamuk und seine Romankunst schlecht.

19. 10., 20 Uhr, Lichtburg, Kettwiger Str. 36, 45127 Essen



Ein Leben in Armut: Der Dichter Peter Hille, gemalt von Lovis Corinth 1902.
Foto: kunst-gemalde.com (Ausschnitt)

Düsseldorf

Schriftsteller in Geldnot

(oc). „Betteln ist eine sehr unangenehme Sache“, hat Heinrich Heine bemerkt, „betteln aber und nichts bekommen ist noch unangenehmer.“ Der Dichter hat in seinem Leben viele Bettelbriefe geschrieben, in die er seinen ganzen Esprit legte, mit mal mehr, mal weniger Erfolg. „Brotloses-te der Künste, Poesie!“ seufzte er in einem Sonett, wobei es ein Seufzen auf durchaus passablem finanziellem Niveau war. Die Gedichtzeile gibt einer Ausstellung des Heine-Instituts ihren Titel, die uns eine Reihe von „Schriftstellern in Geldnot“ vorstellt – außer Heine noch den geschieterten und zum Alkoholiker gewordenen Grabbe, den „Schuldenbaron“ von Liliencron, den kirchenmausarmen Vagabunden Peter Hille, dessen Gefährtin im Geiste Else Lasker-Schüler, Paul Zech, der sich mühsam durchschlug, ehe er ins argentinische Exil ging, und Irmgard Keun („Das kunstseidene Mädchen“), die nach 1945 lange in Vergessenheit geriet. Bis 12. 11. im Heinrich-Heine-Institut, Bilker Str. 12-14, 40213 Düsseldorf

Roman

Von Sklavenjägern und Fluchthelfern

Underground Railroad – so hieß das geheime Netzwerk, das geflüchteten Sklaven in den USA weiterhalf. Unter Lebensgefahr boten freie Schwarze und Abolitionisten (weiße Amerikaner, die für die Abschaffung der Sklaverei plädierten) den Geflüchteten Unterschlupf und planten ihre Wege in die nördlichen Bundesstaaten, wo es keine Sklaverei mehr gab. Sie benutzten dafür Codewörter wie Passagier, Station, Fahrplan und Lokführer.

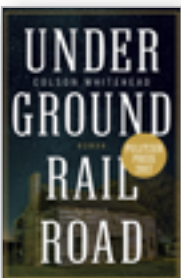
Der amerikanische Autor Colson Whitehead nimmt die Begriffe wörtlich und lässt in seinem vielfach ausgezeichneten Roman *Underground Railroad* die beiden geflohenen Sklaven Cora und Caesar durch eine Falltür in einen Tunnel hinabsteigen. Dort kommt eine Dampflokomotive mit einem Güterwagen angebraust und führt sie unter der Erde hindurch aus dem Bundesstaat Georgia hinaus. Sie landen in South Carolina und beginnen mit falschen Papieren ein neues Leben.

Man atmet beim Lesen auf – die Schilderungen des Alltags auf der Baumwollplantage sind schonungslos und die Flucht läuft auch nicht wie geplant ab –, aber dann stellt der Autor im folgenden Kapitel einen Sklavenjäger übelster Sorte vor: Ridgeway ist spezialisiert auf „entlaufene“ Sklaven, die dem Besitzer aus irgendeinem Grund so wichtig sind, dass er sie auch aus anderen Bundesstaaten zurückhaben will und viel Geld dafür bezahlt. Rache kann so ein Grund sein. Man ahnt, dass Ridgeway im Roman noch öfter auftauchen wird.

Die junge Cora gerät von einer Station zur nächsten, entkommt ihrem Jäger stets um Haaresbreite und lernt immer neue Varianten von Rassismus kennen. Colson Whitehead baut in seinen Roman viele Spannungsmomente und Abenteuer ein, aber er lässt sich auch Zeit, um die Zustände und Mentalitäten um 1850 herum zu schildern. Erschreckend, wie der Hass auf die Schwarzen eine Gesellschaft derart durchdringen kann, dass eine Kleinstadt sich nahezu vollständig versammelt, um Menschen zu lynchen, die es gewagt hatten, geflüchteten Sklaven zu helfen. Wie

das Denunziantentum blüht. Wie brutale Underdogs sich zusammenrotten und mit weißen Mehlsäcken über dem Kopf zur Treibjagd aufbrechen. Whitehead kommentiert lakonisch: „In einem anderen Land wären sie Verbrecher geworden, aber das hier ist Amerika.“ *eva pfister*

Colson Whitehead: *Underground Railroad*. Roman. Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl. Hanser Verlag München 2017, 352 Seiten, 24 Euro



Tatsachenroman

Psychogramm der Spielsucht

Christoph, der Protagonist des Romans, ist einer der über 430.000 krankhaften Glücksspieler in Deutschland. Er zockt an Geldspielautomaten, den Geräten mit dem größten Suchtpotential. Wenn er wieder einmal sein letztes Geld verspielt hat, nimmt er sich vor: „Jetzt höre ich auf.“ Leitmotivisch durchzieht dieser Vorsatz den Roman. Aber für den Ausstieg ist es längst zu spät. Das hieße Abschied nehmen von der „Linderung“ seiner Sucht in der vertrauten Atmosphäre der Spielhalle, wenn er seine Münzen einwirft und der Spielautomat zum Leben und damit die Hoffnung auf den großen Gewinn erweckt, der ihm alle Verluste der Vergangenheit zurückbringen soll. „Wenn ich aber aufhöre, dann stürzt dieses Verlorene in einen Abgrund, wo es für immer verschwindet: Dann war alles umsonst. Vergeblich! Was bleibt mir, wenn ich aufhöre?“ Der Autor, Leonard Prandini, studierte Psychologie und Philosophie und war selbst einmal Mitarbeiter in einer Spielhalle. Sein Roman gewährt authentische Einblicke in die Parallelwelt des Spielermilieus. Am Beispiel seines Protagonisten ist Prandini ein realitätsnahes Portrait der Spielsucht mit all ihren typischen Symptomen gelungen. Ein packendes und einfühlsames Psychogramm eines Menschen, der die

Welt verliert, weil immer wieder das nächste Spiel lockt. Ein bewegender Tatsachenroman nicht nur für Angehörige, Freunde und Kollegen von Spielsüchtigen.
hans peter heinrich

Leonard Prandini: *Alles Verlorene noch einmal in den Händen halten*. Tatsachenroman. Retap Verlag, 2017. Taschenbuch, 171 Seiten, 14 Euro.



Zitiert

„Es gibt auf der Erde Geld wie Dreck.
Nur haben es die falschen Leute.“

Heiner Geißler, 1930 - 2017, CDU-Politiker

Politik ohne Moral

Warum es falsch ist, mit Verbrechern zu kooperieren. Eine Empörung von Ingrid Bachér

Die Sprache offenbart und ändert nichts.

Da las ich doch erstaunt die Aussage der Kanzlerin: „Es geht darum, Schleppern Alternativen zu ihren illegalen Geschäften anzubieten. Ansonsten werden sie sich nicht davon abbringen lassen.“

Das gibt zu denken. Bieten wir schon offiziell der Mafia Geld an, damit sie uns verschont? Haben wir je den Fischern an den afrikanischen Küsten Alternativen angeboten, als ihnen ihre Lebensgrundlage durch die großen Fangflotten genommen wurde? Haben wir den Piraten Geld gezahlt, damit sie keine Piraterie mehr betrieben? Aber nein, keine Alternativen für die Fischer, ihr Leben war uns fremd.

Doch für die Schlepper haben wir Verständnis und für ihren Verdienstaustausch. Ja, es kann schwierig für sie werden, wenn sie aus der Not anderer Menschen nicht mehr Kapital schlagen können. Das verstehen wir, da auch wir immer wieder wechselnd gut an der Ausbeutung anderer Menschen verdienen, ungeachtet ihrer Not und ihres Leides. So verhandeln wir mit den Organisatoren der Schlepperbanden wie von Gleich zu Gleich, zahlen Geld, und sie halten – so lange es ihnen passt – von uns fern, was den Unmut unser Wähler erregen könnte: die Flüchtlinge.

Tatsächlich gibt es jetzt weniger Tote im Mittelmeer, dafür umso mehr in der Sahara und in den libyschen Lagern – jenseits unserer Verantwortung. Es ist wie beim Deal mit Erdoğan, wir erleben eine uns kurzfristig beruhigende Politik mit nachhaltigen Folgen. Und

sie braucht auch nicht kaschiert zu werden, denn wir haben uns gewöhnt daran, nicht mehr zu verlangen als Macht und Gewinn. Humanität wird gelebt von einzelnen Menschen und Gruppen, doch der politischen Mehrheit ist sie nur noch ein paar Floskeln wert: „Wir wollen, dass die Menschen besser leben... Wir sind auf einem guten Weg...“ Beliebige Worte ohne verbindlichen Inhalt. Weiterhin bleiben unsere asymmetrischen Handelsbeziehungen mit Afrika bestehen. Und zugleich werden wir jetzt Waffen liefern in den Tschad, um die Armee dort zu unterstützen, obwohl gerade ihr schwerste Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden.

Selbstgerecht und rechthaberisch scheinen wir zu vergessen, dass Politik ohne Moral langfristig zerstörerisch wirkt, vernichtend auch für uns selber. Ein Blick in unsere Geschichte könnte uns daran erinnern. **ff**



„So verhandeln wir mit den Organisatoren der Schlepperbanden wie von Gleich zu Gleich, zahlen Geld, und sie halten – so lange es ihnen passt – von uns fern, was den Unmut unser Wähler erregen könnte: die Flüchtlinge.“

Unser Foto von Georgios Giannopoulos, Wikipedia: syrische und irakische Flüchtlinge vor Lesbos

Ingrid Bachér

... wurde 1930 in Rostock geboren und ist in Berlin und Lübeck aufgewachsen. Sie begann als Journalistin und veröffentlichte zuerst 1958 im Insel-Verlag eine Erzählung: *Lasse Lar oder die Kinderinsel*. Sie verfasste Texte für Hör- und Fernsehspiele, schrieb Kinderbücher, Erzählungen und Romane. In ihrem zuletzt wieder neu aufgelegten Roman *Theodor Storm fährt nach Würzburg und erreicht seinen Sohn nicht, obwohl er mit ihm spricht* (2013) verdichtet Bachér, basierend auf authentischen Materialien, einen Familien- und Generationenkonflikt ihrer fernen Verwandten. Ingrid Bachér ist eine Ur-Enkelin Theodor Storms. Seit 1958 gehörte sie zur Gruppe 47 und seit 1982 war sie Mitglied des westdeutschen PEN-Zentrums; von 1995 bis zu ihrem Austritt 1996 auch dessen Präsidentin. Von 2002 bis 2004 war sie erste Vorsitzende der Heinrich-Heine-Gesellschaft in Düsseldorf. Sie wurde u.a. mit einem Stipendium der Villa Massimo in Rom (1960), dem Förderpreis der Stadt Düsseldorf (1961) sowie dem Ferdinand-Lange-Kulturpreis (1995) ausgezeichnet. Bachér lebt in Düsseldorf und Italien. Sie gehört dem Beirat von *fiftyfifty* an und hat für dieses Magazin schon etliche Beiträge geschrieben.

betrieben hat. „Überläufe“ sind zusätzliche Notschlafplätze in städtischen Obdachern wie der Doro, die so teilweise zu Notschlafstellen umgewidmet werden, wenn, zumeist im Winter, die Notschlafstellen überfüllt sind. Zum Verständnis: Notschlafstellen sind zur Unterbringung von Menschen in der Nacht konzipiert, Obdachler dagegen für die längerfristige Unterbringung anstelle einer nicht vorhandenen Wohnung. Wenn nun bald der Winter kommt, benötigt Düsseldorf also wieder mehr „Überläufe“ in Einrichtungen, und derzeit ist unklar, wo all die Menschen untergebracht werden können. Die Stadt steht also absehbar vor einem großen Problem bei der Unterbringung wohnungsloser Menschen. Nicht nur, dass es keine Wohnungen gibt. Sogar Notschlafplätze könnten knapp werden. Und das in dieser ach so reichen, schönen Stadt. Doch anstatt Lösungen zu entwickeln, scheint die Kommunalverwaltung diese Entwicklung zu ignorieren. Noch im Juli teilte das zuständige Amt auf Nachfrage der Altstadt-Armeküche und von *fiftyfifty* schriftlich mit, dass es in Düsseldorf ausreichend Kapazitäten gäbe. Dies, obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits feststand, dass mit der Doro eines der größten städtischen Obdachler und „Überläufe“ geschlossen und abgerissen wird. Dass in der Folge auf dem Grundstück Wohnungen gebaut werden, ist

selbstredend begrüßenswert. „Aber die Stadt hätte die Doro nicht schließen dürfen, wenn weiterhin Plätze in städtischen Obdachern gebraucht werden. Von ehemals 2.500 Plätzen gibt es grade mal noch 1.000“, klagt Socke. Auf der Doro gab es einmal Platz für 200 Menschen. Menschen am untersten Ende der sozialen Skala. Vom Leben schwer enttäuscht und gezeichnet, nahezu ohne jede Chance, aus der misslichen Lage jemals wieder herauszukommen. Brauchen nicht gerade die Schwächsten der besonderen Fürsorge? Wir von *fiftyfifty* meinen: Ja.

Mit unserem Programm „Housing First“ haben wir in weniger als zwei Jahren über 40 Wohneinheiten gekauft und dauerhaft an Wohnungslose vermietet. Menschen, die zum Teil über 20 Jahre mit Unterbrechung auf der Straße waren, haben nun für immer ein Zuhause. Am Ende konnten wir auch für Socke etwas tun. In letzter Sekunde, kurz bevor er auf der Straße landete, haben wir eine schöne Wohnung in der Nähe des Hauptbahnhofes zu einem guten Preis kaufen und an Socke vermieten können. An jenem Tag, als er eingezogen ist, hat er geweint. Socke, ein Kerl wie ein Schrank mit Tränen in den Augen. Wenn das kein Ansporn ist. **ff** *julia von lindern / hubert ostendorf*

zahl

100 Milliarden Dollar

Bargeld hat Warren Buffett mit seiner Holding Berkshire Hathaway angehäuft. Freude an der vollen Kasse hat er dennoch nicht. Wohin mit all dem Geld? Wegen der tiefen Zinsen kann er am vielen Cash nur wenig verdienen, und aufgrund der seit Monaten boomenden US-Börse sind viele Unternehmen als lohnende Investitionsobjekte schlichtweg zu teuer. Der 86jährige, einer der reichsten Menschen der Welt, versichert: „Cash macht nicht glücklich“, und er rät: „Run from paper money“, weil Papiergeld durch Inflation immer an Wert verliert. Für völlig abwegig hält er es, Gold zu kaufen: „Irgendwo auf der Welt wird Gold aus der Erde gegraben. Dann schmelzen wir es zu Barren, bauen einen unterirdischen Tresor und graben es wieder ein. Wenn das Außerirdische beobachten würden, käme es ihnen sehr seltsam vor.“ *hph*

fundstück



Gesehen in Berlin: Die Verkehrsbetriebe informieren über ein U-Bahn-Bauprojekt im Stadtzentrum u. a. mit diesem Konterfei eines Verkäufers der Straßenzeitung „motz“. Foto: oc

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Splitter: Mona Monsieur
Titel-Foto: Saimen, photocase

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbundschaltung (zusammen mit anderen
Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg
Franziska Boy:
02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:
Angela Salscheider:
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte

underdog

Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de

eastwest
Anzeige statt Ausgrenzung



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung
Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2

housingfirst
... und alles andere wird schon

ENDLICH: Der neue UNDERDOG-Kalender ist da!

10 €
davon 5 €
für die/den
VerkäuferIn

Ein Projekt von **fiftyfifty**

Ab sofort
bei Ihren
Verkäufer-
Innen!

STRASSENHUNDE 2018

underdog

14 Blatt, Spiralbindung, 40 x 30 cm, mit Aphorismen, Vorwort: Julia von Lindern, nur 10 Euro, bei fiftyfifty-VerkäuferInnen und unter fiftyfifty.de Reinerlös für die Tier- und Obdachlosenhilfe „underdog“ www.fiftyfifty-underdog.de

„Fotos von Stephan Kaluza, einem der wichtigsten Künstler unserer Zeit“, *Rheinische Post*
„Hartz Tier, wau“ *Bild*
„Berührende Hundeporraits“ *WAZ*